

Reflexionen im Advent 2020
Laurence Freeman OSB



Dritter Sonntag im Advent
13. Dezember 2020
Gaudete Sonntag

Heute mischt die Kirche einen Klecks Rosa in ihre düsteren Messgewandfarben. Violett, die Farbe der Fastenzeit und des Advents - der Jahreszeiten des Wartens und der Vorbereitung - ist nicht meine Lieblingsfarbe. In meinen Reisejahren hat es mich traurig gemacht, all die Fluggastbetreuer am Flughafen Heathrow zu sehen, die in dieser Farbe gekleidet, herumstanden und nach Leuten Ausschau hielten, die Hilfe brauchen würden.

Kopf hoch. Heute ist 'Gaudete (Freuet euch) Sonntag'; und aus diesem Grund gibt es ein bisschen Rosa. Der Hintergrund ist, dass selbst im langen Vorlauf eines großen Festes, eines lang erwarteten Ereignisses (Geburt, Schulabschluss, Geburtstag, Eröffnung eines neuen Zentrums) das Warten auf die Vollendung uns nicht daran hindern sollte, fröhlich zu sein.

Natürlich wirkt es sofort deprimierend, wenn Ihnen jemand sagt, Sie sollen fröhlich sein. Um der Höflichkeit willen mögen wir so tun, als ob. Aber das Lächeln verschwindet, sobald die Notwendigkeit vorbei ist. Das ist ein Merkmal vieler religiöser Menschen, die glauben, sie müssten Gott gegenüber höflich sein, um ihre unausweichliche Traurigkeit und Wut zu überspielen.

Wegen der Traurigkeit laufen durch das Leben, selbst für die Glücklichen. Aber man kann mit der Trauer des Verlustes, des Versagens oder der Gebrechlichkeit leben, ohne die Freude am Sein zu verlieren, wie sie in der heutigen Lesung beschrieben wird:

Der Herr hat mich gesalbt; er hat mich gesandt, um den Armen frohe Botschaft zu bringen, um die zu heilen, die gebrochenen Herzens sind, um den Gefangenen Freilassung auszurufen und den Gefesselten Befreiung ... Meine Seele jubelt über meinen Gott. (Erste Lesung, Jesaja 61)

Vielleicht gilt das nicht für jeden, aber für mich klingen diese Worte wahr und bringen einen Trost, der (meistens) nicht falsch ist, selbst in den unruhigsten Zeiten. Indem sie auf die sprudelnde Freude im Herzen der Dinge hinweisen, beschwören sie eine Quelle der Reinheit in der Natur des Bewusstseins selbst. Sich dessen einfach nur bewusst zu sein, bedeutet, an der Freude des Seins teilzuhaben.

Es ist schwer, diese Freude kontinuierlich zu erfahren. Sie flackert auf und ab, während der Meditation und von Tag zu Tag. Einmal erahnt, einmal nur erfahren, kann sie jedoch nicht mehr verleugnet werden. Aber die Selbstisolation, die Ablehnung von Intimität und Vertrauen, aus Angst vor der Bedrohung meiner Autonomie, die in der heutigen Kultur so weit verbreitet sind, ersticken die Freude und blockieren die Quelle. Diese Traurigkeit ist ein schwieriges Tief, aus dem wir allein nicht herauskommen können.

Hilfe kommt immer in Form eines anderen. Selbst wenn der Andere unsichtbar aus dem Inneren auftaucht, wird er einen Ausdruck haben, den wir sehen und berühren können. Indem wir auf ihn warten, lernen wir, Erwartungen und alle Vorstellungen wie er wohl sein wird, loszulassen. Das ist der violette, apophatische, bildlose Farbkleck. Das ist nötig, weil wir ihn (Anm.d.Ü. den Kommenden) so arrogant ausdeuten. Wir beurteilen ihn von der erhöhten Richterbank des Egos. Wir sagen ihm, wie er zu sein hat. All das soll uns vor der Bewusstseinsveränderung schützen, die er mit sich bringt, vor seiner schmerzhaft schönen Freude der Entzückung.

Die Meditation verwandelt uns in Johannes den Täufer aus dem heutigen Evangelium. Er ist so zuversichtlich, dass der andere kommen wird, dass er seine Gegenwart bereits spürt. Das macht ihn so unfassbar und unbeirrbar bescheiden, dass seine Freude überfließt; und so könnt ihr ihn als den Propheten in Rosa ansehen.

Laurence Freeman OSB

Übersetzung: Susanna Melzer